

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Louis Ferdinand Prinz von Preußen**

**Unruh, Fritz**

**Berlin, 1921**

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-85470](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85470)

hen alle  
an den

loß emp-

wird mir  
gne mein

## Zweiter Akt



Erste Szene.

Audienzsaal.

(Ein Page leuchtet, hinter ihm der König mit Graf Retwik.)

Graf Retwik: Da Eure Majestät Durchlaucht nicht vorgelassen, ließ er sich bei Ihrer Majestät melden.

König: Und die Königin hat Prinz Dranien empfangen?

Graf Retwik: Untertänigst.

König: So soll er morgen kommen. Oder übermorgen.  
Nein: nächste Woche. Tag behalte ich mir vor.

Graf Retwik: Untertänigst.

König: Den Bericht über das Pagenkorps?

Graf Retwik: Excellenz Lombard wird darüber Vortrag halten.

König: Die Akten waren erledigt, sie sollen an das Gericht zurück. Ich mache keinen Gebrauch vom Begnadigungsrecht.

Graf Retwik: Hier: Das Todesurteil.

König (signiert): Noch eins?

Graf Retwik: Die allerhöchste Unterschrift fehlt.

König (signiert): Lustmörder. Aus Lust morden.

Graf Retwik: Eine üble Lust, sozusagen.

König: Entlassen. (Graf Retwik und Page ab.) Hätten solche Menschen drei Häuse zum Köpfen. Morden aus Lust . . .

(Graf Retwik tritt ein.) Wunsch?

Graf Retwik: Seine Hoheit Prinz Ferdinand bitten um die außergewöhnliche Gunst einer Audienz.

König: Der Adjutant vom Dienst soll den Prinzen vor-  
merken für morgen. (Louis Ferdinand ist eingetreten. König zu  
Graf Retwik:) Führen Sie den Staatskanzler und Lombard in  
die rote Galerie. (Graf Retwik ab.) Ein Prinz meines Hauses  
sollte die Zeremonie nicht außer Acht lassen, die ihm den  
Weg zum König vorschreibt.

Louis Ferdinand: Vor meinem Herrscher schuldigen  
Respekt! Mit seinem Zeremonienmeister habe ich nichts zu  
schaffen.

König: Ihre Antwort bekräftigt mir die Wahrheit un-  
erfreulicher Anklagen gegen Sie.

Louis Ferdinand (bescheiden): Ich bedaure es. Verleum-  
dungen sind die Ratten am Thron, man sollte sie nicht füttern.

König: Rechtfertigen Sie sich.

Louis Ferdinand: Wäre Grund dazu — ich würde  
für mich keinen Gebrauch davon machen.

König: So haben Sie meine Order nicht erhalten?

Louis Ferdinand: Ich kenne sie Wort für Wort.

König: Trotzdem vor mir?

Louis Ferdinand: Ihren Blick halte ich aus! Maje-  
stät, Sie führten im heutigen Staatsrat nicht den Vorsitz?

König: Wer sonst?

Louis Ferdinand: Haben die Ausrufer in den Gassen  
recht? Der schändliche Friedenspakt mit dem Franzosenkaiser  
ist formuliert mit Ihrem Willen?

König: Es gibt nur einen Willen.

Louis Ferdinand: Ihr ritterlicher Sinn nimmt Herren  
in Schutz, deren Politik Festung verdiente.

König: Bei meinem Zorn: Ich lasse keine Verdächtigungen zu.

Louis Ferdinand: Verdächtigungen? Hat Ihnen die Königin nicht selber die Anklagen überreicht?

König: Meine Gemahlin aus dem Spiel.

Louis Ferdinand: Die ersten Männer des Landes treten mit Kopf und Namen dafür ein.

König: Erinnern Sie mich nicht, daß ich gnädig war, als ich die Dokumente unbeachtet ließ.

Louis Ferdinand: O, lassen Sie es doch nicht zum Äußersten kommen. Durchschaut das Volk erst dies Kabinett . . .

König: Mein Volk folgt sich.

Louis Ferdinand: Sie sind sehr sicher! Die Zeitungsberichte, die man Ihnen zwischen Frühstück und Morgenritt vorliest . . . scheinen so gründlich destilliert, daß Sie den Atem, den Geruch des Volks nicht mehr kennen! Majestät, die Stimme am Hof ist gewissenlos, sie wird Sie Ihren Untertanen entfremden! Vergessen Sie nicht: Was man nicht kennt, nicht weiß, kann man entbehren.

König: Ich räume Ihnen kein Recht ein, über Dinge zu sprechen, die allein meine Person betreffen!

Louis Ferdinand: Wem schenken Sie Ihr Vertrauen? Fremde Namen, die nichts an Preußen bindet als der Sold, stellen Sie vor Männer, deren Liebe das Vaterland ist. Sind die Dienste Ihres Adels selbstverständlich? Wo bleibt die Gegenleistung: das Vertrauen?

König: Mein Adel dient, und daß er dienen darf, ist mein Vertrauen.

Louis Ferdinand: Wir dienen nicht als Knechte!

König: Sie haben Ihr Leben einzurichten nach meinem Vertrauen.

Louis Ferdinand: Entlassen Sie Ihre Minister! Sie

werden an den Abgrund geführt. Sie werden hineingestürzt.  
Keinen Frieden mit Frankreich!

König: Sie sprechen in die Luft.

Louis Ferdinand: Kann Preußens Ehre käuflich sein,  
wie eine Dirne? Man führt Sie irre.

König: Ich regiere.

Louis Ferdinand: König, so verraten Sie Ihr Land!

König: Wundern Sie sich, daß ich ruhig bleibe? Zur Er-  
klärung dies, Beschützer der Künste: Den König versteht  
nur ein König.

Louis Ferdinand: Wenn das Wahrheit wäre! Entlassen  
Sie mich.

König: Sie bleiben! Sprechen Sie.

Louis Ferdinand: Wenn das Wahrheit wäre, ja, wenn  
das wahr ist . . .

(Volk ruft vor den Fenstern nach Louis Ferdinand.)

König: Nun? Im Mund der Menge Ihr Name? Prinz...

Louis Ferdinand: Mein Name! Mein Name! (Wirft die  
Fenster zu.) Ihr sollt den heiligen Ernst dieser Stunde nicht  
stören. Sie verfärben sich? Better, ich kann doch nicht  
glauben . . .

König: Kennen Sie das Amt des Monarchen? Wissen  
Sie vom Uldank? Euch Schreier frag ich: Wer wog nur im  
Traum Krieg gegen Frieden ab, und erwachte nicht schweiß-  
gebadet vom Alb solcher Verantwortung?

Louis Ferdinand: Aber wenn es die Ehre fordert! (Beigt  
auf das Bild Friedrichs des Großen.) Der Große Friß kannte  
kein Bedenken.

König: Was wäscht die Ehre rein? Ein Sieg? Ver-  
drängt er die Gespenster toten Glücks? Ich bin der Ges-  
schichte Rechnung schuldig.

Louis Ferdinand: Der Könige Tribunal heißt Krieg!  
König: Die Janusthore öffnen, mag Menschen groß erscheinen, denn Gräber, die wir füllten, schweigen beim glänzendsten Triumph. Gott gedenkt einst des Schlachtgestöhns der Schlacht.

Louis Ferdinand: Die Ehre war Brandenburgs Gefirn!  
In tieffter Not: die Fackel! Löscht sie, dann, Schiffe auf dem Meer, streicht eure Preußenflaggen! Sucht bei Türken Schutz! Stolzes Kriegsgerät, auf dem unserer Väter Blut noch nicht geronnen, erbeutete Trophäen, würdiges Testament glorreicher Tage, alles in Stücke! Eh' euch Frankreich entweicht.

König (bewegt): Wer denkt daran . . .

Louis Ferdinand: Mein König, welches Land ist Dein!  
Die Erde hat kein zweites Preußen! Die Freiheit jeder Scholle märkischen Sandes ist bluterkämpft.

König: Nur im Frieden blüht mein Land.

Louis Ferdinand: Und schenkte er uns Indiens Schätze:  
Preußen kann nicht ehrlos leben!

König: Prinz Ferdinand: Entlassen.

Louis Ferdinand: Mit welcher Hoffnung?

König: Ihre Lippen machten sich zum Anwalt des Staates. In Ihren Augen leuchtet die niedere Ehrung des Pöbels nach.

Louis Ferdinand: Das verdiente ich nicht.

König: Ihr Dienst ruft Sie nach Magdeburg.

Louis Ferdinand: Eine Seele fühlt wie ich . . . Soll sie zu dir reden . . .

König (dazwischentretend): Hier sind die Gemächer der Königin.

Louis Ferdinand (ab).



König (öffnet Vorhang am Fenster): Der Schloßplatz wieder leer. Mein Volk!

Graf Retwik (kommt): Der Staatskanzler und Excellenz Lombard.

König: Eintreten.

Lombard (kommt mit Graf Haugwik): Dürfen wir Euerer Majestät die Beglaubigungsschreiben des Königs von Neapel und des Herzogs von Berg untertänigst unterbreiten?

König: Wie stellt sich Osterreich dazu?

Lombard: Aus Wien liegt noch keine Nachricht vor.

König: Aus Petersburg?

Lombard: Gleichfalls nicht.

Haugwik: Hm . . . Unser Rat geht dahin: Erkennen Eure Majestät die Verwandten Napoleons an.

König: Verträgt es sich mit unserm Ansehen?

Haugwik: Wir werden Vorteil davon haben.

Lombard: Der Kaiser wird es Berlin nicht vergessen, und uns in delikaten Affären künftig gnädig gestimmt sein.

König: Hängen wir von seiner Gnade ab?

Lombard: Eure Majestät wissen, daß seine Gnade den Frieden verbürgt. Seine Ungnade hat schon viele Monarchien vernichtet.

König: Männer, auf deren Urteil ich größtes Gewicht lege, verwerfen Ihre Politik.

Haugwik: Es steht bei Euerer Majestät, mit ihnen zu regieren.

König: Männer von unendlicher Tatkraft und ausgezeichnetem Verstand haben mir angedeutet, daß Sie wissenschaftlich mit Preußens Ehre handeln!

Haugwik: Eure Majestät kennen uns und unsern Dienst.

Lombard: Submittiere untertänigst . . . unsere Politik

gilt dem Frieden. Sobald Ihr Wille dagegen ist, kann aus dem Frieden nichts werden. Entscheiden Sie. Wir sind Diener zu Ihrem Befehl. Befehlen Sie, Majestät.

König: Legen Sie mir nochmals die Akten der Staatsratsfikung vor. (Haugwitz und Lombard ab.) Gäbe es einen Weg zu den Drakeln. Aber die Drakel antworten nicht mehr. (Wilt in sein Kabinett, stuzt vor dem Bild Friedrichs des Großen.) Wann werden Sie tot sein, Sire? Wie lange soll ich an Ihnen gemessen werden? Heißt das Bericht über Könige wirklich Krieg, bin ich Ihnen nicht sehr ähnlich; aber wer bestimmt die Grenzen des Genies und sagt: hier fängt es an . . . Muß ich die Welt durch Krieg erschrecken? Großer König, im Kriege groß, ist es meine Schuld, daß ich die Krone nach Ihnen trage?

Prinz von Dranien (ist eingetreten).

König: Verehrter Schwager Dranien; ich empfing dich nicht. Meine Stunden waren besetzt.

Prinz von Dranien: Wie befindest du dich?

König: Gut . . . Sehr wohl.

Prinz von Dranien: Weshalb ist die Königin so in Angst um dich?

König: Ist sie das, so tut es mir um meiner Frau willen leid.

Prinz von Dranien: Ich freue mich, daß du gefestigt bist . . . ?

König: Lieber Schwager, ich vermute, man hat dich anders unterrichtet. Aber ich versichere dir . . . Es ist kein Grund zur Sorge . . . Meine Regierung hat ihre Schuldigkeit getan.

Prinz von Dranien: Habe ich es bezweifelt?

König: Muß nicht ein Land, das so vorzüglich verwaltet

wird, Respekt einflößen? Du antwortest nicht? Muß ein Land mit dieser Verwaltung an der Spitze nicht respektiert werden?

Prinz von Dranien: Friedrich Wilhelm, — fühlst du dich stark?

König: Erkläre mir, was hinter der Frage liegt.

Prinz von Dranien: Ich begleite dich in dein Kabinett?

König: Komm! (Stuht vor dem Bild Friedrichs des Großen.)

Prinz von Dranien: Ist dieses Bild nach dem Leben gemalt?

König: Ich bin nicht orientiert darüber.

Prinz von Dranien: Sind es nicht Prinz Ferdinands Augen? Nicht wahr? — Ist Dir nicht wohl?

König: Sehr . . . Sehr . . .

Prinz von Dranien: König, weshalb hast du keine Männer um dich?

König: Ich fühle mich wieder ganz wohl.

Prinz von Dranien: Ich ziehe mich jetzt mit Deiner Erlaubnis zurück? (Ab.)

König: Dranien! Was wolltest du mir sagen? (Geht an die Thür, matt:) Dranien! . . . . . Dranien! (Ab in sein Kabinett.)

Lombard (und Graf Hauawig mit einigen Beamten, die Akten tragen): Die Akten nur auf dem Kamin ausgebreitet. (Es geschieht.) Cher comte, Sie kennen mein neues Werk „La Belle“?

Haugwig: Mais non!

Lombard: Non? en effet? Le voilà! (Überreicht es.)

I. Beamter: Die Materialien über Hannover sollen auch wieder eröffnet werden?

Lombard: Alles! Alles!

I. Beamter: Aber sie sind schon mit dem Staatsiegeln versehen.

Lombard: Ordre du Roi!

1. Beamter: Aber der Gouverneur von Berlin hat bereits an General Blücher depeſchirt!

Lombard: Alors, ſprechen Sie mit dem Gouverneur.

2. Beamter: Eure Excellenz, die Eingabe der franzöſiſchen Botſchaft wegen des Beglaubigungſchreiben iſt noch unbeantwortet.

Lombard: Heß Er mir die Glaßfäden auf.

Graf Haugwiß: Ach, Lombard!

Lombard: Ecoutez: und die Première wird in Paris ſein. Le Théâtre Français et le modèle de la délicatesse et de l'élégance!

1. Beamter: Die Depeſchen ſind noch nicht ſigniert.

Lombard (nimmt ſie fort): Mais vite! vite! auf's Auswärtige Amt damit.

Haugwiß: Lombard!

2. Beamter: Sonst alles zur Stelle!

Lombard: Wünſchen der Herr Kanzler die Reſſortcheß noch zu ſprechen, ehe die Akten wieder geſchloſſen werden?

Haugwiß: Merci!

Lombard: Eh bien! Macht es im Miniſterium bekannt.

(Beamten ab.)

Haugwiß: Wir ſollten die Pariſer Urkunde doch mit vorlegen.

Lombard: Mais impossible! Vor uns die gewonnene Schlacht!

Haugwiß: Wenn ich über Majeſtät's Abſichten nur ſicheren Aufſchluß hätte . . .

Lombard: Regardez! Der König ließ Hut und Handſchuhe zurück.

Haugwiß: Ich geſtehe: Sein merkwürdiger Ton uns gegenüber machte mich ſtußig! Am Hof wird gegen uns gearbeitet.

Lombard: Mir begegnete Prinz Ferdinand im Schloß mit Wiesel.

Haugwik: Der hört das Gras wachsen.

Lombard: Wer?

Haugwik: Wiesel! Jeden Augenaufschlag begleitet er mit: „Sind Sie im Klaren, Herr Staatskanzler?“ jede Verbeugung mit: „Ich denke wohl, Sie sind im Klaren, Herr Graf!“ Der Fuchs! Zur Stunde bin ich mir ganz und gar nicht im Klaren. Gott füge, daß die Zeit kommt . . .

Lombard: Hört er das Gras wachsen, der Wiesel?

Graf Retwik (aus dem Kabinett des Königs).

Lombard: So verführt?!

Graf Retwik: Ich dachte, der König stirbt . . .

Lombard und Haugwik: Sa Majesté . . .

Graf Retwik: Sein Herz setzte aus! Pardonnez moi: Ich muß die Leibärzte rufen. (Ab.)

Haugwik: Wie deuten Sie das, Lombard?

Lombard: Nicht gut, Graf!

Haugwik: Wißte man nur, wie oben der Wind geht.

Lombard: Sind wir Wetterfahnen? Mein Eid, Graf! Je connais notre roi, wie meine Handflächen!

Haugwik: Gott gebe es. Wir hätten sonst kein frohes Alter.

Lombard: Die Zeit wird mir recht geben.

Haugwik: Aber des Königs Freunde!

Lombard: Sind das Diplomaten? Des Königs Freunde! Des caractères de femme ou seulement des esprits militaires! In der Diplomatie folgt der junge König seinen Diplomaten.

[Kommt.]

Haugwik: Gott gebe es. Silence! Sa Majesté! (König

Lombard: Zum größten Bedauern hörten wir, Votre Majesté befanden sich nicht wohl.

König (sehr matt): Glauben Sie nicht, meine Herren, daß mein Vertrauen unbegrenzt ist.

Haugwik: Wie verstehen wir das?

König (gibt Haugwik Briefe): Die beiden Beglaubigungsschreiben werden vorläufig zurückgelegt.

Lombard: Mais l'empereur! Der Kaiser erwartet die Bestätigung!

König: Benachrichtigen Sie den Herzog von Braunschweig und Fürst Hohenlohe. Ich will die Feldmarschälle diese Nacht noch sprechen.

Lombard: Dürfen wir Eure Majestät untertänigst um eine Erklärung bitten?

König: Sie vertreten Ihre Politik nach wie vor?

Lombard und Haugwik: Würden wir sonst im Amt sein?

König: Trotz aller beweiskräftigen Gründe gegen sie?

Haugwik: Beweise gegen unsere Politik?

Lombard: Fassen Sie jetzt keine übereilten Entschlüsse!

König: Ich bin nicht blind!

Lombard: Krieg reißt Löcher, in die auch Kronen fallen können.

König: Rufen Sie die Feldmarschälle! (Ab.)

Haugwik: Sie kennen den König wirklich vorzüglich! Mein Eid, Sie haben die feinste Spürnase! Sind wir Wetterfahnen? Mein Kompliment! Sie sind ein seltner Menschenkenner.

Lombard: Eher hätte ich den Krebs für den hitzigsten Drautgänger gehalten!

Haugwik: Diese Menschenkenntnis muß Sie doch im höchsten Maße befriedigen!

Lombard: Geben Sie mir Schuld?

Haugwik: In Ihren Handflächen sind Sie meisterlich bewandert.

Lombard: Machen Sie sich lustig über mich?

Haugwik: Aber: die Zeit wird mir recht geben.

Lombard: Je vous en pris: Ne répétez pas mes mots!

Haugwik: Ach, Lombard!

Lombard: Hélas! Moi je ne suis pas coupable! Et je vous dis encore, mon comte, que c'est moi, qui connais le roi! Vous verrez! (Wilt gehen.)

Haugwik: Legen wir doch dem König die Pariser Proclamation vor! Mein Gewissen könnte die Folgen nicht mehr ertragen.

Lombard: Jamais de ma vie! Es wäre nutzlos: in jedem Falle. Ich kenne unseren König.

Haugwik: Lombard! Lombard!

Lombard: Ich werde dem Prediger einen Orden in Aussicht stellen. Über einen Bibeltext soll der Heilige sprechen, daß der König nicht unbewegt bleibt. Encore une fois: De toute la Prusse, c'est seulement moi, qui connais le roi. Bravo! moi, roi! Au revoir! (Ab.)

Haugwik: Wüßte ich nur, wie der Wind oben geht.

Ketwik (mit Ärzten).

Haugwik: Lieber Graf, melden Sie mich bitte auch beim König an.

Graf Ketwik: Der Herr Staatskanzler werden von Excellenz Wiesel in der roten Galerie erwartet.

Haugwik: Noch besser. (Ab.)

Graf Ketwik: Darf ich führen, Herr Generalarzt? (Alle ab ins Kabinett des Königs.)

Zweite Szene.

Treppe. — Galerie.

Graf Komberg: Egidy! Bester Baron! Bester Baron!

v. Egidy: Was hat Prinz Ferdinand verbochen?

Graf Komberg: Ist die Schloßwache aufgezoogen?

v. Egidy: leider.

Graf Komberg: Also nirgends mehr ein Unberufener!

v. Egidy: Weshalb die Freude?

Graf Komberg: In der schwarzen Adlertammer versammelt sich ein Gerichtshof aus Generalen.

v. Egidy: Feige Freude! (Ab.)

Graf Komberg: Kühpel! (Wiesel und Haugwitz kommen.)  
O, Erzellenz! Eile! Devoteste Bitte um Eile! Galerie und Treppe muß test frei bleiben.

Wiesel: Ihr Strumpf hat einen Riß, lieber Kammerherr.

Graf Komberg: Um Jesu Willen! (Ab.)

Haugwitz (mit Wiesel auf der Treppe): Ich werde mir Ihre Worte durch den Kopf gehen lassen.

Wiesel: Verehrter Graf, die Pariser Geheimdokumente, von denen Sie gesprochen, liegen noch im Auswärtigen Amt?

Haugwitz: Lombard hält sie zurück! Mir brennen sie auf dem Gewissen. Ich sollte sie dem König doch vortegen.

Wiesel: Wenn Napoleon in ihnen seine Feindschaft gegen Ihre Regierung wirklich so offen ausdrückt, so begreife ich Erzellenz Lombard nicht, daß er sie, statt dem König vorzulegen, im Auswärtigen Amt behalten hat.

Haugwitz: Weil man nie weiß, wie oben der Wind geht. Und Lombard insiste à vouloir la paix.

Wiesel: Herr Staatskanzler, Ihre Energie . . . muß unter diesen Umständen erlahmen . . . Ihre politischen Ambitionen,



deren sich kein Richelieu zu schämen brauchte, werden sich kaum erfüllen können.

Haugwitz: Wenn ich wüßte, wie der Wind oben geht.

Wiesel: Ja, lieber Graf. Nun, ich denke wohl, Sie wissen, was ich meine.

Haugwitz: Hm! Hm! Und Sie glauben, Sie dürften ein freies Wort mit Prinz Ferdinand reden?

Wiesel: Mehr als eins. (Draußen Kommandos.) Moment, der Herzog von Braunschweig mit Fürst Hohenlohe. Wollen Sie die Herrn erwarten?

Haugwitz: Sie sagten, Ihr Prinz hielte sich noch im Schloß auf?

Wiesel: Darf ich Sie zu ihm führen? (Beide ab nach links.)

Herzog v. Braunschweig (mit Fürst Hohenlohe von rechts):  
Warten wir. Ich will meine Schärpe fester binden.

Hohenlohe: Seltner Fall, daß der hohe Herr seine Feldmarschälle ruft.

Braunschweig: Werden wir uns also nicht nur mit dem Ruhme Friedrichs des Großen ins Grab legen.

Hohenlohe: Unsere alten Regimenter kommandieren wir noch so gut wie irgendein Oberst in Preußen.

Braunschweig: Dies Pergamentbündel täuscht! Sie können in meinem Haus noch Taufpate werden! Jeder so alt, wie er sich fühlt! Will meine Utanen schon zur Attacke führen! So. Die siebenzig Jahre haben wieder ihren Halt. Gehn wir. Unser König wartet. (Beide zur Treppe.) Die Kacker stecken mir Lillen unter die Treffen. (Wirft sie fort.) Lillen, Fürst! Keusche Lillen!

König (ihnen von oben entgegen): Erhabener Herzog und erlauchter Fürst.

Braunschweig: Immer zu Diensten meines hohen Herrn!

König: Diese Hand schwur meinem großen Oheim Treue. Und Ihre, Fürst, erwarb sich höchstes Verdienst um unser Haus. Sie sind mir beide wert, wie eines Vaters, eines Freundes Hand.

Hohenlohe: Wir führen den Marschallstab zu Euer Majestät Befehl.

König: Erschrecken Sie nicht, wenn ich mit Ihnen spreche, wie es dem König nicht ziemt. Mir reißt eine Qual hier um das Herz den Körper auseinander.

Braunschweig: Mein junger König.

König: Ich muß diesen Thron verlassen.

Hohenlohe und Braunschweig: Majestät!

König: Gottes Kraft ist nicht mehr bei mir. Ich darf diese Krone nicht mehr tragen. Des Herrn Gnade leuchtet mir nicht mehr. Wundern Sie sich nicht. Ich habe dafür Anzeichen schlimmster Art. Ich halte es für meine Pflicht, so zu handeln. Meine hochgeschätzten Herren Feldmarschälle, ich frage Sie: Sollen wir nicht unsrer Pflicht leben?

Braunschweig: Wenn ich so rasch keine Worte finde . . . entschuldige mich der Feldherrnhut.

König: Wie? Sie überlegen?!

Hohenlohe: Fassen Sie sich.

König: So spricht man Kranken zu. Ihre Herzen gehören mir auch nicht mehr.

Braunschweig (kniert): Sire, so steh ich zu Euch.

Hohenlohe: Und ich.

Braunschweig: Und Euer ganzes Volk, wo es noch Respekt hat vor dem im Himmel.

König (in verändertem Tonfall): Kniert nicht! Ich bitte, knien Sie nicht.

Braunschweig (steht auf): Wie trösten wir Sie, Erlauchter Herr!

König: Bitte, hören Sie meine Entschlüsse an.

Hohenlohe: Wir lassen niemals zu, daß Sie abdanken, Sire!

König: Abdanken? Das sagen Sie Ihrem König ins Gesicht?

Hohenlohe: Verstanden wir Euer Majestät so falsch?

König: Ich hoffe es dringend.

Braunschweig: Verzeihen Sie, Majestät. Ich fühle mich schuldig, auch ich verstand es wie der Fürst.

König: Seien Sie nicht verstimmt darum, es bleibt Ihnen unverändert mein Vertrauen. Ich habe Ihnen mitzuteilen, ich beabsichtige, meine Armee mobil zu machen.

Hohenlohe: Endlich soweit!

König: An Ihrem Namen hängt der Glanz des siebenjährigen Krieges. Ich habe mich darum in Gnaden bewogen gefunden, Ihnen, lieber Herzog, den Oberbefehl über meine gesamte Macht zu übertragen.

Braunschweig: Aber Majestät, ich bin für solch höchsten Posten wohl doch zu alt!

König: Ich will es.

Braunschweig: König, ich bin siebenzig Jahre! Ich werde das Vertrauen, das mich herzlich ehrt, kaum rechtfertigen können.

König: Hohenlohe! Bitte empfangen Sie meine kommandierenden Generale in der schwarzen Adlertammer und führen Sie die Herren zu mir.

Hohenlohe: Majestät, ich hatte nicht gehofft, solche Stunden zu erleben. (Ab.)

König: Das ist nur für Sie: Es wird nicht zum Kriege kommen. Also sorgen Sie sich nicht, Herzog.

Braunschweig: Und doch wollen Sie mobil machen?

König: Wir sind es unserm Ansehen schuldig, Maßregeln zu ergreifen.

Braunschweig: Gut! Es handelt sich demnach um Scheinmanöver?

König: Ich werde den Frieden erhalten, bestimmt erhalten.

Braunschweig: Majestät, man wird uns entgegen arbeiten.

König: Ich widerstehe jedem Einfluß, der den Krieg herbeiführen könnte, und werde niemals zugeben, daß durch etwa zu erlangenden Ruhm das Glück der Untertanen aufgeopfert werde!

Braunschweig: Ich weiß, an wen Eure Majestät leider denken müssen!

König: Wir werden den Prinzen zu befriedigen wissen, und sollte eine ernste Krisis drohen, so sind Sie nicht allein. Ihrem Kriegsrat wird mein Hauptquartier folgen!

Braunschweig: So nehme ich das Kommando untertänigst an.

Hohenlohe (führt die Generale herein, mit ihnen Prinz Louis Ferdinand, Wiesel, Haugwitz): Ihre Generale zur Stelle.

König: Ich habe sie zu ungewöhnlicher Stunde befohlen. Mein Entschluß soll es rechtfertigen. Um Bonaparte Achtung vor Preußen zu lehren, ordne ich die Mobilmachung meiner Armee an.

Generale: Gott lohn' es Euer Majestät!

König: Unser verehrter Feldmarschall wird Ihnen im Kriegsrat, für dessen Standort ich Erfurt bestimme, die Pläne vorlegen. Prinz Ferdinand, ich habe mich entschlossen, Ihrem Kommando eine Armee zu unterstellen.

Louis Ferdinand: Die Gnade meines Königs überrascht mich . . .



Wiesel (leise): Prinz! Erwarteten Sie nicht die Kriegserklärung?

Louis Ferdinand: Wie?

Wiesel: Der König geht.

Louis Ferdinand (teilt die Generale): Ein Wort, Sire! Die seltene Beförderung kam mir zu unerwartet. Ich vergaß, im Namen der Generale zu danken. Mit uns dankt die Armee, das Volk. Wir wollen die holde Schlachtengöttin von Sieg zu Sieg an den Locken schleifen: Zu Brandenburgs Triumph!

König: Das überlassen wir dem Himmel.

Louis Ferdinand: Verzeihung, Sire! Die Freude bringt mich von Verstand! Ihr königliches Wort verbürgte doch den Krieg?

König: Ich habe die Mobilmachung befohlen.

Louis Ferdinand: Mobilmachung? Kein Krieg? Antworten Sie. Vor Ihren Generalen: antworten Sie! Nun, — um Feldherrnposten für Manöver zu besetzen gibt es wohl andere als mich. Ich danke untertänigst für solch ein ehrendes Kommando!

König: Generale, entschuldigt den Auftritt! Der Prinz will zum Kommando noch das Register seiner Siege. (Ab.)

Louis Ferdinand (vor den Generalen): Wenn Sie Napoleon weiter beleidigt und anspuhlt, so vergessen Sie nicht: Es ist Ihnen in Gnaden eingeräumt, Ihre Ehre durch Fäuschen zu verteidigen wie geprügelte Affen. (Ab.)

Hohenlohe: Uns entschuldigt nur unser Alter, daß wir nicht mit des Prinzen Feuer vom König promptere Ordres erbatnen.

Generale: Der Fürst hat Recht.

Braunschweig (zu den Generalen): In Erfurt beraten wir den Aufmarsch der Armee. (Alle außer Wiesel und Haugwitz ab.)

Wiesel (bietet seine Tabatiere an): Verehrter Herr Graf, sind Sie nun im Klaren?

Haugwitz (schnupft): Vollkommen. Begleiten Sie mich in das auswärtige Amt?

Wiesel: Sehr gerne. (Beide ab.)

